

Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit. Normalitätskonstruktionen von Sexualität und Gewalt unter Jugendlichen (SchutzNorm)



Juli 2018 – Juni 2021



Fachhochschule Kiel

Prof.in Dr. Anja Henningsen (anja.henningsen@fh-kiel.de)
Veronika Winter (veronika.winter@fh-kiel.de)



Stiftungsuniversität Hildesheim

Prof. Dr. Wolfgang Schröer (schroerer@uni-hildesheim.de)
Dr. Tanja Rusack (tanja.rusack@uni-hildesheim.de)
Anna Lips (lipsan@uni-hildesheim.de)
Dr. Andreas Herz (andreas.herz@uni-hildesheim.de)



Universität Kassel

Prof.in Dr. Elisabeth Tuider (tuider@uni-kassel.de)
Alina Marlene Schmitz (schmitz@uni-kassel.de)
Tom Fixemer (tom.fixemer@uni-kassel.de)



Hochschule Landshut

Prof.in Dr. Mechthild Wolff (mechthild.wolff@haw-landshut.de)
Sonja Riedl (sonja.riedl@haw-landshut.de)
Kirsten Röseler (kirsten.roeseler@haw-landshut.de)

Hintergrund des Projektes

Die verschiedenen Formen der Kinder- und Jugendarbeit – Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, offene Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit – wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) formuliert sind, gehen im Kern davon aus, dass sie Jugendlichen Räume zur Verfügung stellen, in denen sie ihre Interessen, Anliegen und Bedürfnisse ausdrücken und formulieren können. Die Normalitätskonstruktionen der jungen Menschen sind damit immer der pädagogische Ausgangspunkt der Kinder- und Jugendarbeit. Auch Schutzkonzepte stehen in diesen Feldern daher vor der Herausforderung, an den Interessen sowie Positionierungen von Jugendlichen zu Sexualität und Gewalt anzusetzen. Das BMBF-geförderte Verbundprojekt „SchutzNorm“ an den Standorten Hildesheim, Kassel, Kiel und Landshut versteht Schutzkonzepte als organisational verortete Schutzprozesse, die die höchstpersönlichen Rechte von jungen Menschen sowie ihre sexuelle Selbstbestimmung sichern und stärken sollen. Bisher zeigt sich jedoch, dass junge Menschen kaum mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen an der Entwicklung von Schutzkonzepten beteiligt sind. Hier setzt die partizipative Forschung zur Entwicklung von Schutzkonzepten an und berücksichtigt alltägliche sowie Partizipations- und Schutzvorstellungen von jungen Menschen bzgl. Jugendsexualitäten und Peer-Gewalt.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Welche Normalitätskonstruktionen und Sichtweisen auf Sexualität und Gewalt bestehen unter Jugendlichen in ihrem Alltag?
Welche Erfahrungen mit Schutzkonzepten und Partizipation haben Jugendlichen in den Feldern der Jugendarbeit?
Welche Schutzkonzepte und/oder Schutz- oder Präventionsgedanken bestehen in den Praxisfeldern ausbildungsbezogene Jugendsozialarbeit, offene Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit und wie beziehen sie sich auf die Alltagswelt von Jugendlichen?
Welche Herausforderungen ergeben sich aus den Normalitätskonstruktionen und Sichtweisen auf Jugendsexualitäten und (Peer-)Gewalt für die Entwicklung und Implementierung von Schutzkonzepten?

Methodisches Vorgehen

Entwicklung und Durchführung einer partizipativen Forschungsstruktur und partizipativer Forschungsinstrumente und -methoden

An den vier Projektstandorten wurden in Kooperation mit Praxispartner*innen aus den vier Feldern der Jugendarbeit auf regionaler Ebene partizipative Forschungswerkstätten eingerichtet. Im Fokus stand dabei, gemeinsam mit jungen Menschen Ansätze zu entwickeln, um Sichtweisen und Normalitätskonstruktionen von ihnen zu Sexualität und Gewalt sichtbar zu machen und daraus Anforderungen an Schutzkonzepte und sexualpädagogischen Maßnahmen in den jeweiligen Handlungsfeldern abzuleiten.

Die Peer-Researcher*innen entwickelten hierfür ihre eigenen Methoden und Instrumente. So wurde zum einen ein Höchstmaß an Selbstdefinition in Hinblick auf die Erkenntnisinteressen der jungen Menschen sowie auf deren bevorzugten Ausdrucks- und Kommunikationsformen gewährleistet. Die daraus resultierenden Erkenntnisse flossen in die weiteren Forschungsbausteine ein.

Bundesweite quantitative Onlinebefragung von Jugendlichen zu Normalitätskonstruktionen zu Schutzkonzepten, Gewalt und Sexualität

Mit einer deutschlandweiten, quantitativen Onlinebefragung wurden ca. 1200 junge Menschen ab 15 Jahren zu ihren Wahrnehmungen von Schutzprozessen in der Jugendarbeit sowie zu deren Normalitäten zu Jugendsexualitäten und (sexualisierter) Peer-Gewalt befragt. Das Erhebungsinstrument wurde auf der Grundlage von Konzeptionen zu Schutzkonzepten und Studien zu Jugendsexualität und (sexualisierter) Gewalt entwickelt und mit den im Projekt beteiligten jungen Menschen getestet. Die Bekanntmachung erfolgte über ein Schneeballverfahren. Ausgangspunkte waren die im Projekt beteiligten Peer-Researcher*innen, die kooperierenden Einrichtungen der vier Felder der Jugendarbeit sowie eine Adressrecherche von Praxiseinrichtungen. Das Datenhandbuch umfasst die Beschreibung der Befragungskonzeption, Schritte in der Datenerhebung sowie eine deskriptive Analyse zentraler Inhalte.

Dokumentenanalyse Schutzkonzepte

Die Dokumentenanalyse strebt einen Überblick über implizite und explizite Orientierungen in jugendlichen Sichtweisen im organisationalen Umgang mit Schutzprozessen, Sexualität und Gewalt in den vier Handlungsfeldern des Projektes an. Ziel ist es dabei, Anknüpfungspunkte für die (Weiter-)Entwicklung von Schutzkonzepten und sexualpädagogischen Konzepten unter Einbezug jugendorientierter Themen und Fragestellungen zu identifizieren und daraus entsprechende Empfehlungen für die Fachpraxis zu erarbeiten. Als Nebenbefund wird ein ausschnittartiger Überblick über den Stand von Schutzprozessen und -konzepten in den vier Feldern der Jugendarbeit angestrebt.

Ausgewählte Ergebnisse

Die im Projekt SchutzNorm beteiligten Peer-Researcher*innen konnten über die gesamte Projektgestaltung (z. B. Forschungsschwerpunkte und -methoden) mitbestimmen, in eigenverantwortlicher Umsetzung über Projektteile (z. B. selbstgeführte Interviews) entscheiden und Projektscheidungen (z. B. Auswertungsfokus) im Wesentlichen selbst treffen. So entstanden vier Peer-Forschungsgruppen, die jeweils unabhängig voneinander ihr eigenes Interessensfeld er- und bearbeiteten. Insgesamt waren

- ca. 45 junge Menschen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren beteiligt,
 - in ca. 32 Forschungswerkstätten und ca. 10 digitalen Austauschformaten (Skype, Trello etc.)
- Die Themenschwerpunkte folgten dabei den unterschiedlichen Fragestellungen und alltags- oder handlungsfeldbezogenen Herausforderungen der jeweiligen jungen Menschen und lassen sich wie folgt zusammenfassen:
- Thematisierung und Umgang mit sexualitätsbezogenen Themen, Gewalt und Grenzüberschreitungen unter jungen Menschen sowie Schutz in der Jugendverbandsarbeit
 - (Hetero)Sexismus im Alltag, Einschreiten in schwierige Situationen, Sexualität und Grenz- und Gewaltkonstellationen in der Jugendsozialarbeit
 - (Sexualisierte) Gewalt und Sexualität, Diskriminierung, Vorurteile, Paarbeziehungen und Ansprechpersonen bei Grenzüberschreitungen in der offenen Jugendarbeit
 - Ambivalenzen von Sexualitäten und Gewalt in der internationalen Jugendarbeit.
- Infolge der unterschiedlichen Forschungsgruppenentscheidungen ergeben sich folgende Erhebungsvarianten:
- 78 teilstandardisierte Face-to-Face-Befragungen durch die Peer-Researcher*innen in der Jugendverbandsarbeit
 - 27 leitfadengestützte Interviews mit selbstentwickelten Kurzfilmen als Einstiegsimpuls durch die Peer-Researcher*innen in der Jugendsozialarbeit
 - Diskussionsrunden durch Positionierungsspiele und Gamification in der offenen Jugendarbeit
 - 10 Interviews zu vier Fallvignetten durch die Peer-Researcher*innen in der internationalen Jugendarbeit.
- Zusammenfassend ergeben sich aus den partizipativen Forschungserfahrungen folgende forschungsmethodische Erkenntnisse:
- Partizipative Forschungsansätze benötigen eine Offenheit für die peer-spezifischen Fragestellungen und Erhebungsmethoden.
 - Forscher*innen müssen eine hohe Prozessoffenheit und Beweglichkeit in der Gesamtkonzeption mitbringen.
 - Für partizipative Forschungsergebnisse müssen Interpretationsfreiräume und Aushandlungsprozesse eröffnet werden, indem Deutungsmacht abgegeben wird und junge Menschen als Expert*innen in eigener Sache ermächtigt werden.
 - Partizipative Forschungszugänge setzen an den Interessen, Themen und Problemlagen der jungen Menschen an und ermöglichen damit eine forschende Auseinandersetzung mit und in den Peer-Kontexten mittels Bildungs- und Veränderungsprozessen.
 - Partizipative Forschung kann differenzbewusst die unterschiedlichen Perspektiven auf lebensweltliche Themen junger Menschen und deren Interpretationen für einen gegenseitigen Erkenntnisprozess nutzen.

Praxisrelevanz

Die beschriebene Gestaltung partizipativer Forschung als wechselseitigen Erkenntnisprozess stellt ein verbindendes Element zwischen Forschung und lebensweltorientierter Jugendarbeit dar, woraus sich folgende Implikationen für die Praxis ableiten lassen:

- Partizipative Prozesse für eine passgenaue Entwicklung von Schutzkonzepten erfordern die strukturelle Implementierung verbindlicher Partizipationsinstrumente und regelmäßiger Reflexionsgelegenheiten.
- Der Einbezug jugendlicher Perspektiven erfordert ein breites Repertoire an zielgruppenorientierten on- und offline Methoden, die einen Austausch zu teils stark tabuisierten Themen ermöglichen. Hilfreich sind dabei differenzbewusste Positionierungen.
- Fachkräfte müssen sich ihrer eigenen Wertungen in Bezug auf Sexualität und Gewalt bewusst sein und diese stetig in einer differenzbewussten Anerkennung jugendweltlicher Perspektiven bzw. Normsetzungen reflektieren.

Publikationen

Fixemer, T./Schmitz, A. M. (2020): Sexuelle Bildung, Diversität und partizipative Schutzprozesse. Konzeptionelle Fluchtlinien und handlungspraktische Empfehlungen für die Jugendarbeit. In: Unsere Jugend, 08/2020, i. E.
Henningsen, A./Winter, V. (2020): SchutzNorm: Partizipative Forschung im Kontext von Jugendschutz als Bildungsprozess. In: FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Heft 1-2020. Köln. BZgA, i. E.
Lips, A./Herz, A./Brauner, L./Fixemer, T./Kotmann, A./Müller, T./Petersen, B./Rusack, T./Schmitz, A./Schröer, W./Tuider, E. (2020): Sichtweisen junger Menschen auf Schutz, Sexualität und Gewalt im Kontext von Jugendarbeit. Datenhandbuch zur Online-Befragung im Verbundprojekt „SchutzNorm – Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit. Normalitätskonstruktionen von Sexualität und Gewalt unter Jugendlichen“. Universitätsverlag Hildesheim.
Rusack, T./Herz, A./Lips, A.: Damit Schutzkonzepte greifen: Orientierung an Positionierungen Jugendlicher zu sexualisierter Gewalt. In: Deutsche Jugend (angenommen für Sonderheft Ende 2020)
Wolff, M./Riedl, S./Kampert, M./Röseler, K. (2021): Schutzkonzepte als partizipative Prozesse der Organisationsentwicklung. In: Bütow, Birgit; Reicher, Hannelore; Sting, Stephan: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit – Annual Review of Social Work and Social Pedagogy in Austria. 3/21, i. E.

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung